



## Die praktische Arbeit in der Evangelisch-Sozialen Frauenschule.

Neben dem Unterricht steht zur Ergänzung die praktische Arbeit. Während der Unterricht die Einrichtungen und Methoden der Wohlfahrtspflege zeigt, ein Bild vom Menschen gibt, die Zusammenhänge, in die er hineingestellt ist, erklärt, will die praktische Arbeit einen Einblick in das Leben selbst, will die Verbindung mit der Wirklichkeit geben. Hier sollen die theoretischen Kenntnisse in Tun und Handeln umgesetzt werden. Die praktische Arbeit ist daher ein wichtiger und dringend notwendiger Teil der Ausbildung; sie ist zugleich ein Bild des künftigen Berufs, der für die meisten unserer Schülerinnen in Praxis und nicht in theoretischen Leistungen besteht.

Als Arbeitsstätten kommen in Betracht: der Evang. Wohlfahrts- und Jugenddienst, die kirchliche Gemeindegarbeit, Jugend-Wohlfahrts-Arbeitsämter, Kinderheime, Erziehungsanstalten, Erholungsfürsorge und anderes mehr.

Bei der Auswahl ist leitend der Gedanke, die Vorbildung zu ergänzen, die persönliche Erfahrung und Eignung zu berücksichtigen; je nachdem wird eine selbständigere verantwortungsvolle oder eine Tätigkeit angestrebt, die durch eine festumrissene Form in Sinn und Wesen der Arbeit hineinführt. Dreimal im Jahr findet die praktische Arbeit statt, nach den Weihnachts- und Osterferien je drei Wochen, im Sommer zwei Monate. Gerade diese längere Zeit ermöglicht ein tieferes Eindringen in das Arbeitsgebiet, ein selbständigeres Arbeiten, gibt Gelegenheit, auch schwierigere Aufgaben zu lösen.

Für die Schülerinnen selbst bedeutet die praktische Arbeit oft etwas ganz Neues, dem sie zunächst fremd gegenüber stehen, und worin sie sich nicht immer gleich zurechtfinden. Nicht immer ist das der Fall; jemand mit kindergärtnerischer oder kinderpflegerischer Vorbildung wird anders mit den Kindern in der örtlichen Erholungsfürsorge umzugehen wissen als jemand, der sich nie mit den Kindern abgibt. Wer der Jugendbewegung nahe stand, wird rascher vertraut sein mit dem frohen Geist, der Leben und Treiben der Kinder auf dem Heuberg beherrscht. Daß es dabei selbstverständlich immer auch auf die persönliche Eignung ankommt, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Gerade die Erholungsfürsorge macht das

Sich-einleben nicht schwer, das Leben im Freien, das Zusammensein mit den Kindern ist trotz kleiner Sorgen und vielleicht Erziehungsschwierigkeiten mehr eine Freude als eine schwere Aufgabe. Ähnlich ist es mit der Arbeit in Kinderheimen, wenn man auch da durch die Pflege mehr in Anspruch genommen ist. Nicht so leicht fällt es meist, sich in die Jugendamts- oder Wohlfahrtsamtsarbeit einzufinden. Man hat sich wohl kaum ein Bild gemacht von der Not, die man antrifft, hat kein Maß zur Beurteilung; man wird überwältigt von Mitleid und leidet unter der Unmöglichkeit, so helfen zu können, wie man selbst es gern tun möchte. Und doch gibt es hier wieder Hilfsmöglichkeiten, ein besonders intensives Eingehen auf einen Notfall in einer Familie, wie es die meist überlastete Fürsorgerin nicht, die Schülerin aber sehr gut kann. Auch bietet die Familienfürsorge wieder einen Ausgleich in den Mütterberatungsstunden, Säuglingsbesuchen und anderem. Vielfach quält man sich ab mit dem Gedanken über den Erfolg der Arbeit, eine Frage, die auch die Schülerinnen sehr beschäftigt, die in Erziehungsanstalten arbeiten; obwohl diese Anstaltsarbeit ja gerade wieder die Werdemöglichkeiten im Verwahrlosten erkennen läßt.

Um in allen den Schwierigkeiten, die ja nur angedeutet werden können, zu helfen, sucht die Schule in enger Verbindung mit den Schülerinnen, die in der praktischen Arbeit stehen, zu bleiben, wenn möglich durch regelmäßige Besprechungen. Da sucht man dann die Fragen zu klären, durch Hinausgehen über den Einzelfall den Blick zu erweitern und die Zusammenhänge aufzudecken. Oft auch ist es nötig, das Ziel wieder klar vor Augen zu stellen. Die Weiterverarbeitung des in der Praxis Gelernten und die Auswertung der gemachten Erfahrung ist dann Aufgabe des Unterrichts.

Die Einführung in die praktische Arbeit und die Anleitung übernimmt die Arbeitsstelle, eine oft nicht geringe Mühe, für die wir zu großem Dank verpflichtet sind. Denn die Arbeitsleistung der Schülerinnen kann anfänglich nur gering sein, bis sie sich ein wenig eingearbeitet haben. Immer wieder aber zeigt uns die dankbare Anhänglichkeit der Schülerinnen an ihre ehemaligen Arbeitsstätten und die Menschen, die da wirken, wie wertvoll diese gemeinsame Arbeitszeit für sie geworden ist, nicht nur was die Erlernung der Arbeitsmethoden angeht, sondern mehr noch für die Auffassung und innere Einstellung zur Arbeit.

Die praktische Arbeit bedeutet nicht nur eine Bereicherung an Kenntnissen und Erfahrungen, sondern sie ist auch eine Probe für die Eignung zum Beruf der Wohlfahrtspflegerin überhaupt oder für ein bestimmtes Arbeitsgebiet. Und meist auch trotz aller Schwierigkeiten erwacht gerade hier immer wieder von neuem die Freude und das Verständnis für den gewählten Beruf.

Dr. Irmgard Kaiser.